

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 1

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ds Chlapperläubli

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.

1927.

s'isch halt nütt im Chlapperläubli
 Und mi schlüsst gären hurti di,
 Für chlei z'dampen und z'erzelle,
 Etsach für chlei drinne z'ly.
 Und jetzt lolet, hüt chummt öpper,
 Wo viel Wünsch im Härze h't,
 Und für ds anno siebenezwänzgi
 Allne ds Beichte gönne wett.
 Wylbet g'und! das ich gäng ds Schönste,
 Wo eim Gott bestere cha.
 d'Gundheit macht eim stark und chrestig,
 Das men alles ertrage ma!
 Jedem Papa, jedm Vati
 Wünsch ich ds Gschäft lauff guet,
 s'brucht ja, für sech düre z'bringe,
 Hüt es tolls Wortünl Muet.
 O de Ledige soll's glinke,
 Das sie ds Glück erhafte chbi,
 Wänge führe im siebenezwänzgi
 Nächst es artig Brüütl h'i,
 Und es munter's Gindergschäärli
 Mache jedem Muetti Freud,
 Herlech ich ds Familielebe,
 Wenn schön als am Schnüerli geht,
 Wett ig alli Wünsch ufzelle
 Wo no i ner inne sy,
 Wär es Buch mit hundert Syte,
 Emel allwäg geng no z'chly.

Wo de Chlapperläubli
 Wünsch in de hunderbar,
 Das mir küs o drinn begünne
 Sie und da im nöte Jahr,
 Bald d'Frau Wäse, bald d'Frau Wehrdi,
 Breni, Hotta, cetera,
 Sölle drin mit iüsereme
 Deppen öppis z'chlappere ha.

Bärnermuche — Chlapperläubli,
 Wylbet Fründe ächt und treu,
 Das mir o im siebenezwänzgi
 Freud und Gfallen an ech hei!

E. W. M.

U myni Liebe im Chlapperläubli!

Der Bärnerspinnet ds Basel unde ich ume
 verby. — „Es ich jedesmal schöner und
 heimeliger, und wemer doch nume zwömal im
 Jahr chönnte Spinnet ha“, so hets gheize bi
 dene Froue.

Der Caffe und Züpfe sy aber o herr-
 herrlech git und die Ghabne sy eim grad
 vergangen uf der Zunge. Si sy halt o vo-
 mene Bärner-Rede bache git, das täti me ja
 im Bärner-Leist gar nid anders. Da wird
 bärndütsch gredt und glingen und gässe grad
 wie me sich vo daheime gwantet ich. Für was
 wär me ächt de süsch im Bärner-Leist und für
 was freuti me sich ds ganz Jahr düre use
 Spinnet, wienes Ghind use Lannebaum, wenn
 nid die grozi Liebi da wär für üsi Mund-
 art und für üsi Bräuch.

Es soll numen e rächte Bärner e zytlang
 furt vo daheime, de merkt er erst, was für ne
 Zug in ihm inne stekt, wo ne geng und geng
 wieder heimque treybt, er mag grad sy so wyt
 wiener will; heimque oder emel dertzi, wome
 redt und tuet wie daheime, in üsem schöne
 Bärnerland. Und drum gallts üs ds Basel
 unde so guet im Bärner-Leist und am Spinnet.
 — Dasmal hei mer sogar es paar Gmisch-
 chorliedli güebt druf hi und am Abe, wo
 d'Längzigt üsi Manne o zum Spinnet tribe
 het, da sy mir Froue dopplet fröhlech worde.
 D'Wismete und d'Säggete sy verschwunde vo
 de Tisch, Tafl und d'Chüchlibrosme sy gleitig

abgrumt worde und baldeinisch hets vielstim-
 mig tönt: „Härz wohi zieht es di — —“
 Es paar glänzegi Augli hei verstohle ufene
 „Spinnet“ i der Bärneracht, es urchigs
 Adelbodner-Meitschi, gschilet — i has wohl
 gseh und Freud gha drann.

Bim zwöite Liebli: „Heit-er mys Anneli nyne
 gseh — —“ hei wieder es paar warmi Blick
 anere junge, hübsche Bärnerer gulte, aber i
 glaube, si het nidemal öppis gmerkt dervo.
 Bim dritte Lied aber, es ich vom verehrte
 Dirigant R. Wyl, wie no mängs anders Lied,
 ärtra für e Bärner-Leist dichtet und kompon-
 niert worde, da hei allnen ihri Auge gstrahlt
 bim Singe, wie wenn der Glanz vo de Bärner-
 alpe sich drinne gspiegllet hät. Es jedes het
 im Geist sy Heimat gseh; eis ds Oberland,
 eis ds Mittelland, eis ds Nennetal, eis ds
 Seeland und eis der Jura — wie groß und
 schön ich doch der Kanton Bärn! — —
 Das Lied aber, wo jedem sy Heimat vor
 d'Augle zauberet het, heißt:

In üsem schöne Bärnerland — ichs geng no
 heimelig.
 Da git es Sachen allerhand, was meinich ächt,
 das es sy?

Ichs d'Gletscherwält, der ewig Sähnee,
 Sps d'Wärge i stiller Pracht?
 Es fründligs Tal, e blaue See,
 Wo froh zum Himmel lacht?

Ichs ds Nennetal, ichs ds Oberland, wo's
 allne Lüte gfallt?
 Der Jura oder ds Mittelland — wo ds Chorn-
 feld goldig wallt?

Ich ime Dörfli, i der Stadt,
 Wo sött es denn o sy?
 Doch ich hei mir das Frage satt;
 Mir wüßes jithe ghy.

S'ich wahr, das Ländli, das ich schön; nei
 Schöners git es nüt.
 Doch öppis ich o grad so schön, das sy die
 die liebe Lüt.

Si sy so lieb, so brav und guet,
 Gän-eim so fründli d'Hand;
 S'ich eifach heimelig eim z'Muet
 Im schöne Bärnerland!

— — So, ich wüßeter wieder, wienes
 de Bärner ds Basel unde geit; vielleicht ich
 o einisch e Bärnerer z'Züri, es dörf ja o
 ne Bärner, zum Byspiel der Herr Winter
 sy, so guet und e so fründlech, und erzellt
 üs im Chlapperläubli, wie gmüetlech das es
 bi ihne geit; am Mend cha me no öppis vone-
 ander lehre.

Myni beste Grüeb an alli,
 d'Frau Wehrdi.

Lloyd Georges Schlagfertigkeit.

Es geschah noch in der Zeit vor dem Kriege,
 als Lloyd George sich als ein heftiger Gegner
 der Einführung des Frauenstimmrechts gebärdete.
 An einem Nachmittage sprach der englische Po-
 litiker in einer großen Versammlung. Wie stets
 häufte er die Argumente, die die Richtigkeit
 seiner Auffassung bestätigen sollten, und immer
 leidenschaftlicher zog er gegen die Suffragetten
 los. Aber auch drunten im Saal wuchs die
 leidenschaftliche Erregung und die Entrüstung
 der weiblichen Zuhörer wurde stets größer.
 Schließlich konnte eine der Versammlungs-
 besucherinnen nicht mehr an sich halten und rief
 wütend dem Redner zu: „Wenn Sie mein
 Mann wären, würde ich Ihnen Gift geben!“
 — „Wenn Sie meine Frau wären“, schrie
 Lloyd George zurück, „würde ich es auch
 nehmen.“

Die Konkurrenten.

In einem kleinen süddeutschen Städtchen M.
 stehen die beiden Verschönerungsrate des Ortes,
 Ranigel und Schruz, in schärfstem gegenseitigem
 Wettbewerb. Beide nannten ihr bescheidenes
 Geschäftchen:

„Friseur-Salon“.

Eines Montags stand an Ranigels Fenster
 zu lesen:

„Haarformer-Salon“.

Am Dienstag hieß es auf dem Schild von
 Schruz:

„Kopf-, Haar- und Bartpflege-Institut“.

Am Mittwoch stand bei Ranigel:

„Laboratorium für Haarkultur“.

Am Donnerstag bei Schruz:

„Erstes Haut- und Haarpflege-Atelier am
 Plage“.

Am Freitag bei Ranigel:

„Modernst eingerichtetes Haar-Sanatorium,
 Hochschule der Friseurkunst und Hautveredelung,
 Manufaktur- und Pedikur-Anstalt“.

Ganz begierig war man in M., welche
 Firma bei Schruz am Samstag prangen würde.
 Da aber stand zu lesen:

S. Schruz.

Zur alten, guten Barbierstube!

Neujahr im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlapperts
 Und plapperts wunderbar,
 Und formt sich zu dem Wunsche:
 „Wel Glück im neuen Jahr!“
 Und jedem wünscht man alles,
 Was nur sein Herz begehrt,
 Auf das er sich im Kampfe
 Um's Dasein gut bewährt.

Im Chlapperläubli chlapperts
 Vor lauter Mitgefühl,
 Man wünscht dem lieben Nächsten
 Von allem Guten viel.
 Den Fräuleins kurze Rökchen
 Und Substanz dazu,
 Damit man lästern könnte
 In aller Seelenruh'.

Im Chlapperläubli chlapperts,
 Man wünscht den Herren auch
 So manchen guten Tropfen
 Nach altem gutem Brauch,
 Den Gehälften aber
 Manch Täschchen dünnen Tee,
 Da plapperts sich am besten
 Trotz Kälte, Eis und Schnee.

Im Chlapperläubli chlapperts
 Man wünscht den Damen all,
 Die dünnste Silhouette
 Und „Flächchen“ überall.
 Man wünscht noch manches andres,
 — Wenn's auch nicht immer wahr, —
 Und formuliert das Ganze:
 In „Brot zum neuen Jahr“.

Chlapperschlingli.

Abgeführt. Ein eingebildeter Ged er-
 klärte seiner Tischdame: „Der Tabak bringt
 bei mir die wohltätigsten Wirkungen hervor.
 Mein Verstand wird klarer, das Wort geht
 mir leicht von der Zunge, meine Rede wird
 farbiger, die Phantasie lebhafter, kurz — —
 „Verzeihen Sie“, unterbricht ihn die Dame
 boshaft, „seit wann haben Sie das Rauchen
 eingestellt?“